

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **20 (1938)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Hauswirtschaft und Erziehung

Dein Kind und die Angst vor dem Tode

Von Mira Munkh - Eggenhwiler.

Diese Betrachtungen wurden uns als „pädagogische Essays“ übergeben. Viele von uns sind Erzieher, das heißt, sie geben durch Wort und Schrift ein Bild von der Welt, die sie umgeben, und durch Anleitung ihre Meinung an andere weiter, und wer von uns hätte nicht immer wieder „Gott, Schicksal, Erzieher“ zu sein? Nicht als Mensch, vor allem nicht als Pädagoge, sondern als Weltanschauer, die Gedankenführung einer Weltanschauung, die diese Ausführungen gewertet haben, nur mehr als Anregung zu Besinnung, als Anlaß zur weiteren Vertiefung des eigenen Gedankengutes. Red.

Es gibt verschiedene Wege, sich mit der Angst vor dem Tode, die jedem Lebendigen trübsalhaft innewohnt, abzufinden. Man versucht, das Denken, so oft es an diesem Gegenstand haften bleiben will, gewaltsam abzulenken, oder man verfährt ganz entgegengesetzt, indem man unaufrichtig über die Kürze und Nichtigkeit des Lebens nachdunkelt und durch Vertrautwerden mit der Vorstellung des Todes die Verachtung für ihn zu erzeugen strebt. Eine dritte Art ist die verdeckteste: man schämt sich und anderen ein, daß man nicht tot ist, sondern nur der Anfang eines künftigen Lebens.

Dieser drei Methoden in verschiedenen Mischungsverhältnissen bedienen sich die meisten Menschen, und mehr oder weniger abfindlich, werden sie diese ihre Stellungnahme zur Tatsache des Sterbens abfinden, auch ihren Kindern. Dennoch sind gegen alle drei dieser Einstellungen ernsthafte Einwände zu erheben, über die sich gerade zur Erziehung berufene Personen klar werden müssen.

Es kann vielleicht gelingen, dem Bewußtsein eines Kindes das Wissen und Erleben vom Tod künstlich fernzuhalten; je später und unvorsichtiger aber der Tod in seiner Schärfe und Mitleidlichkeit dem Kinde dann entgegentritt, desto mehr wird er es als erschütternd und innerschütterndes Geschehen bezeichnen. Die geistliche Beschäftigung mit einem so pathetischen Gegenstand nun unterdrücken zu wollen, ist ebenso gefährlich wie ihr intensiv grübelnd nachzugehen. Nur gegenständliche Interessen erhalten die geistige Gesundheit. Verdrängen genau so wie Grübeln erzeugt Angst. Angst, sich unbeeinträchtigt den Gefahren ausgesetzt zu fühlen, erzeugt Klagen, und aus dem kann nie Gutes entstehen.

Wenn der dritte Weg: den Tod als den Anfang eines besseren Lebens anzusehen, auch nur bei der Wehrzahl jener, die ihn zu dem ihren machen, die Angst vor dem Tode in ein frohes und ruhiges Wissen um Leben und Tod verwandeln würde, wäre vom pädagogischen Standpunkt aus, kaum etwas gegen ihn einzuwenden. Die Erziehung läßt sich, das einzige feld, ausgenommen, der Glaube an die ewige Seligkeit sich in der Praxis nicht so anschießen. Diese Tatsache kommt den Erziehern zugute, denn wieder auf dem Krankenbett noch im anderen Lebensstadium, erweilen sich, im Durchschritt, die, für die der Tod ein Anfang ist, als taufender denn jene, für die er das Ende bedeutet.

Um die Todesangst mit Erfolg zu bekämpfen, muß nämlich das charakteristische Verhalten in Gänge und nicht nur in seinen bewußten Teilen beeinflusst werden. Nur bei weichen Menschen dringt die Religion so weit vor. Und neben den unbewußten Widerständen der menschlichen Natur sind es ja auch noch intellektuelle Quellen, die das Festhalten dieser Weltanschauung bewirken. Ein gewisser letzter Zweifel bleibt wohl in fast allen auch noch im fortgeschrittenen Lebensalter. Er kommt schon in dem Vorgehen zum Vorzeichen, den der Gläubigen gegen den Skeptiker empfindet. Eine andere der intellektuellen Fehlerquellen, die sich der weltlichen Erziehung des Todesangst durch den religiösen Vortrag entgegenstellen, zeigt sich in dem Umstand, daß gerade jene, die an ein zukünftiges Leben glauben, den Abscheu vor jenem Tod, auf den kein ewiges Leben folgt, noch mehr anfassen, womit sie ihre eigene und die Todesangst der Zweifler noch viel heißer und drohender gestalten.

Was also sollen wir tun, um die Jugend für eine Welt, in der es kein Tod gibt, lebensfähig zu machen?

Dazu sind drei Bedingungen zu erfüllen, die in der Tat sehr schwer miteinander in Einklang zu bringen sind. Zum Ersten müssen wir die Jugend vor dem Gefühl bewahren, daß wir ihr gerne verwehren würden, sich mit dem Tod zu beschäftigen. Zum Zweiten müssen wir uns so verhalten, daß wir, so gut wir es vermögen, die Jugend verhindern, sich zu intensiv mit Gedanken an und über den Tod zu beschäftigen, und zum Dritten, dürfen wir nicht hoffen, daß es uns gelingen könnte, eine angemessene Haltung zum Todesproblem gegenüber nur mit dem Mitteln bewussten Denkens anzuzuehen. Gewissermaßen: wir sollen uns nicht entziehen, etwas Ernsthaftes erreicht zu haben, wenn die Ausübung mit dem Tod (auch die unreligiöse) nicht bis unter den Spiegel des Bewußtseins durchgedrungen ist.

Es versteht sich von selbst, daß man Tadelfälle in der ferneren oder näheren Umgebung des Kindes weder vermeiden noch auch als etwas grauenhaft Schreckendes dem jungen Bewußtsein nahe bringen darf. Die richtige Linie zwischen herzloser Härte und gefühlvoller Weisheit wird sich am besten dadurch finden lassen, daß man stets und gerade bei Verlusten, durch den Tod, auf das Hindersich wird, was am Leben gelassen ist und nun erhöhten Lebens einfluß und verstärkte Fürsorge braucht. Der Lebensimpuls der Jugend ist genügend stark, um auch bei einschneidenden Verlusten durch den Tod das Weiterleben und die Weiterleben wollen zu befehlen, wenn die Erziehung diese Vitalität fördert. Wenn das Kind fragt: „Werde auch ich sterben?“ soll man antworten: „Ja, natürlich, aber wahrscheinlich noch sehr lange nicht.“ Jede Art Geheimnistuerei muß streng vermieden werden. Der sichere Tod alles dessen, was in der Umgebung des Kindes lebt, genau so wie sein eigener, sollte ihm unter keinem wesentlichen anderen Licht dargestellt werden als die Übung von Spielzeug.

Dem heranwachsenden Kinde jedoch muß man auch noch Positives geben, um seine Haltung gegen den Tod zu festigen. Nicht durch fruchtlose Versuche seine Gedanken von diesem Gegenstand abzulenken, wird das erreicht. Für die unermüdlichen Gedanken an den Tod, muß man die Jugend zum Stoizismus ermutigen. Frei und ruhig, ohne zu veräugen, seine Bedeutung herausfinden, und voll Bewußtsein, daß es die Erbschaft über das Erben, nicht das Leben, soll das heranwachsende Kind lernen, dem Tod ins Gesicht zu sehen. Die Kampfmethode gegen die Todesangst ist die gleiche wie die gegen jede andere Angst: frisch einschließen an die Sache heranzutreten und genau zusehen, ob wirklich Angst die einzige mögliche Stellungnahme ist. „Und selbst wenn es so schlimm ist damit, es kommt ja doch nicht auf mich allein an.“

Das ist die Einstellung, die den von seiner Sache überzeugten Kämpfer sein Leben in der Schlacht aufs Spiel setzen läßt. Diese Stellungnahme ist für alle Lebenslagen die tauglichste. Jeder Mensch sollte jederzeit fühlen, daß er für wichtige Dinge lebt, und daß weder sein eigener Tod noch auch der Tod eines geliebten Menschen, das auf Erden, was er in der Welt für wertvoll hält.

Diese Lebensauffassung soll echte und tiefe Wurzeln in der Jugend schlagen, und das kann nur sein, wenn erhabene Ziele sie anfeuern, wenn sie ihr Leben um diese erhabenen Ziele als Mittelpunkt herum baut und formt. Die Jugend ist die Zeit der großen Gefühle. Der Erzieher muß verstehen, die großen großartigen Erziehung zur Bildung großartiger Lebensgewohnheiten auszunutzen.

Einem Unglück gegenüber gibt es nur zwei mögliche Verhaltensweisen: der Versuch, das

Unglück abzuwenden und, wenn das nicht gelingt, der Entschluß, ihm mit Seelenstärke zu begegnen. Wenn der Jugend große überpersönliche Interessen nahegebracht werden und ihr die Erziehung durch das lebendige Beispiel die Lebensauffassung vermittelt, daß man für Dinge lebt, die über dem eigenen Ich stehen, so wird sie es lernen, Unglück zu ertragen, wenn es kommt.

Mitbewußt müssen sich zu einer solchen Erziehung die Erzieher stets unter starker Selbstkontrolle halten, um zu vermeiden, daß sie die nötige Disziplinierung des Kindes nicht zur Schwereinwirkung dafür mißbrauchen, daß sie selbst Müdigkeit, Kummer, schlechte Laune, Unruhe oder Angst nicht begehren gelernt haben. Die beste Disziplin ist die, die aus einem inneren Antrieb kommt, sich ein Bedürfnis, sich einer Aufgabe gewachsen zu zeigen, auch wenn sie schwer ist und stetige Anstrengungen erfordert. Das Beispiel der näheren Umgebung ist auch hierfür die einzig wirksame Erziehungsmethode. Jedes Erziehungsproblem findet im Anfang und dem wichtigsten Teil seiner Lösung bei der Selbstbeurteilung der Erzieher. Erzieher, die bereit sind, für eine große Sache zu sterben, aber auch für sie zu leben, werden eine Jugend ohne Angst vor dem Leben erziehen. Keine Lebensangst zu fühlen, ist die wichtigste Voraussetzung für die Überwindung der Angst vor dem Tode.

Der nahrhafte Wein . . .

Als Hausfrau habe ich doch die schöne Pflicht, tagtäglich dafür Sorge zu tragen, daß meine Lieben — garzeit ist es eine Tafelrunde von 6 Personen — die nötigen Mengen von Kalorien zugeführt erhalten. Durch mein Einkäufen, Disziplinieren und Kochen bin ich also gewissermaßen die verantwortliche Kalorien- und Vitamininmel- und Verteilungsstelle und so wird man begreifen, daß ich immer mit hohem Interesse alle Nachrichten entgegennehme, die mir in dieser Sache von irgendwelcher Seite gesendet werden.

Kürzlich alles . . . dachte ich, als mir vor kurzem der Airtalrath einer sehr und vorbestimmten Weinhandlungsfirma ins Haus geschickt wurde. Und so las ich die Botchaft vom nahrhaften Wein und las das wortwörtlich folgende Nährwert-Behauptung: „Nennen Sie den Nährwert des Weines?“

„Nennen Sie den Nährwert des Weines?“ heißt es da zu Beginn, und sogleich wird man aufgeklärt:

„Aber den Nährwert des Weines herrschen verschiedene Meinungen. Es gibt Leute, die dem Wein einen Nährwert abgeben und andere, die keine guten Eigenschaften erkannt haben. Genau wissenschaftliche Urtheile haben folgendes Bild ergeben: 1 Liter Wein von 10 Grad Alkoholgehalt entspricht einem Nährwert von: 300 Gramm Milch, oder 650 Gramm Brot, oder 1 Kilo Gramm Kartoffeln, oder 5 Eiern, oder 1/2 Pfund von Knochen befreitem Fleisch. Andererseits braucht der Mensch täglich ca. 3000 Kalorien, davon liefert: Wein allein 750 Kalorien Wasser überhaupt keine

Tea	30 Kalorien	Milch	250 Kalorien
Kaffee	95 Kalorien	Bier	264 Kalorien

Außer den Vitaminen, deren Bedeutung heute in der Ernährung immer mehr anerkannt wird, bis zu dem Glukose- und Traubenzucker den Gerbstoffen und dem Eisstoff, enthält der Wein viele und sehr verschiedene organische Elemente, die aus diesem Getränk ein dem Menschen sehr nützlich biologisches Element machen.

Doch zwei Bedingungen muß der Wein erfüllen, wenn er seine notwendige Wirkung auf den Menschen ausüben soll:

Es muß sich unbedeutend um einen absoluten Nährwert handeln; er darf nicht zu viel Säure enthalten. Worauf man dann zum Schluß noch einbringlich darauf aufmerksam gemacht wird, daß „von allen Weinen der Erde die Bordeaux- und Burgunderweine die säureärmsten und daher bestmöglichen seien.“

Wir wurde sorgevoll zuzuhören. Muß ich nun also, da ich meiner Familie möglichst viel an Kalorien und Vitaminen und dies unter größter Ausnutzung des Haushaltsbudgets, zuführen möchte, muß ich nun also Bordeaux- und Burgunderweine zuzunehmen und dafür Bieren an Tee, Kaffee, ein Brot, Milch und Kartoffeln? Was sagt dazu mein der Wissenschaft zugehöriges Gemüt? Und was sagen Schweizerweine und Weinbrüderchen? Muß es nun Bordeauxwein sein, da uns doch bisher Sühmstoff so gut mundete?

In meinen Werten fiel mir ein, mich noch anderswo nach dem Nährwert des „sehr nützlichen biologischen Elementes“ zu erkundigen. Und wie so oft schon, ward ich auch diesmal im Stich gelassen. Was mir Herr Prof. Dr. G. G. G. G., Professor für Hygiene an der Eidgen. Techn. Hochschule Zürich, als Antwort mitteilte, sei hier zu Recht und Frommen aller andern Hausfrauen mitgeteilt. Er beschränkt die Darstellungen im Airtalrath als Zurechtweisung und erklärt weiter:

„Der hohe Kalorien-Gehalt der hier dem Wein nachgerühmt wird, kommt nur dadurch zustande, daß man den Brennwert des Alkohols von rund 7 Kalorien pro Gramm hincurendet. Dies ist natürlich vollständiger Unsinn, denn der Alkohol wird im Körper nur zum geringsten Teil verbrannt, zum größten Teil wieder ausgeschieden, so weit er nicht von fettähnlichen (Glykolyden) Gewebe-Strömen aufgenommen wurde. Von einer Nährzusammensetzung des Alkohols kann praktisch nicht die Rede sein.“

Um den Unsinn voll zu machen, erzählt das Airtalrath auch noch etwas von Vitaminen im Wein, die scheinbar jemand nachweisen konnte. Gett dem Kaiser was des Kaisers ist und laßt dem Wein seine Genuß-Zugenden. Man aber zum Nährmittel über die Milch, das Brot und Kartoffel zu stellen, grenzt an Schamlosigkeit. Überdies müßte sich der Weizen noch selbst ausrechnen, wie teuer im Vergleich zur Milch, Brot oder gar Kartoffeln 1 Liter Wein als „gleichwertiges Nährmittel“ wäre.“

— Also, nun wissen wir es. Und wir können nichts Besseres tun, als diese „wissenschaftlichen Mitteilungen“ vom hohen Nährwert des Weines, die mit Hochdruck in Frankreich (zwecks Verkauf seiner Weine) und nun immer mehr und systematisch auch bei uns verbreitet werden, als das zu entlarven, was sie sind: Märchen — getünche gesagt.

Hauswirtschaft unter dem Mikroskop

Von Gisela Urban.

Washington darf wohl behaupten, daß sich innerhalb seiner Gemauerten das merkwürdigste Staatsamt der Welt befindet. Ein Gebäude, das nicht Amtszimmer mit mehr oder minder hierarchischer Physiognomie umfaßt und wo sich auch nicht eine unkonventionelle Geschäftsführung entfaltet. Hier kann man vielmehr Laboratorium um ein Laboratorium durchwandern und sich von der Magie des Geheimnisses, das jenseitigen Apparaten und den sonstigen Nützigen des Chemikers innewohnen scheint, betören lassen. In großen Räumen kann man konzentriert interessante Gerüche, Kesseln, Wasserleitungen und schließlich beim Betreten von Räumen mit über- und nebeneinander aufgebauten Metallkästigen betwundern fragen: „Wozu sind die weißen Watten da?“ Hunderte dieser munteren Lebewesen bedecken die Käfige. Weitere Räume sind mit einer Parade von Käfigen, Käfigen und anderen einschließlichen Käfigen ausgestattet. Da kann man beobachten, wie eine junge Dame im weißen Kittel mit einem kleinen Instrument die Käfige besichtigt. Es zitiert eine Zahl, wie eine Kolonie in einem auf einem abgestelltem postierten Rad, das mit Kupferarmaturierung gefüllt ist, Baumwolle auflöst, wie andere Arbeitsgenossinnen schneiden, neue Modelle erfinden, färben, waschen . . . Ueberall werden jüngere, weiß gekleidete Frauen. Sie alle, durchwegs Amerikanerinnen, dienen der Hauswirtschaft, indem sie verschiedene Haushaltprobleme erforschen und mit wissenschaftlichen Mitteln ihre beste Lösung zu erzielen suchen.

Das merkwürdigste Haus, das unermüdliche Forscherinnen zur Lösung bisher fast nicht angeleiteter hauswirtschaftlicher Rätsel anreizt, beherbergt das

Bureau of Home Economics, das 1923 vom Staatssekretär Wallace als Erstes in seiner Art gegründet und dem Department für Landwirtschaft angegliedert worden ist. In der Alten Welt hat sich die Hauswirtschaft empirisch entwickelt. Im Verlauf von Jahrtausenden wurden kostbare Erfahrungen gesammelt, wertvolles Wissen wurde bereichert, erweitert, vertieft. Schließlich ließ sich auch die europäische Hauswirtschaft durch wissenschaftliche Erkenntnisse belehren und dazu bewegen, von technischen Erzeugnissen zu profitieren. Das sie aber, wie jede andere Domäne menschlichen Lebens, in allen ihren Zweigen unter das Mikroskop der Wissenschaft genommen werden muß, dieses Beispiel gibt uns die nordamerikanische Union. Traditionsoffenheit und Ungleichheit der breiten Frauenkreise einerseits, die auf dem Prinzip eines raschen Verbrauches haltende industrielle Erzeugung von Gütern, die einst damit beschäftigte häusliche Kräfte lahmlegte und so hauswirtschaftliche Kenntnisse verabschiedete, andererseits, drängten der Regierung von U. S. A. die Ueberzeugung auf, daß es nötig ist, der Wissenschaft die höchste Stellung zuzunehmen: der Hauswirtschaft in ihrem für die Kultur so schwerwiegenden Ringen nach Ermitteln ihrer Zweckbedingungen die Wege zu weisen und sie der Bewirtlichung der Ideale zuzuführen.

Da die Ernährung im Komplex der Hausaufgaben die erste Rolle spielt, nimmt sie auch im Bureau of Home Economics den breitesten Arbeitsbereich ein. In der Abteilung für Ernährungsforschung werden Experimente durchgeführt, die auf Bekanntheit, Sättigung, die besonderen gesundheitlichen Auswirkungen der Nahrungsmittel und Speisen gerichtet sind, auf Nährstoffgehalten, auf chemische Ueberprüfungen, auf die Zubereitung neuer Nahrungsmittel, auf vergleichende Studien über die Vor- und Nachteile kurzer und langer Kochzeit, auf die Vitaminforschung, auf Ermittlung neuer Methoden für die häusliche Konservierung von Nahrungsmitteln usw. Die Katten werden an verschiedene Diäten gewöhnt, mit neuen Nahrungsmitteln und mit Speizen gefüttert, die nach neuen Kochvorschriften bereit wurden. Die komplizierteren Fragen werden durch solche Versuche beantwortet, die Wechselwirkungen zwischen Ernährung und körperlicher, sowie geistiger Entwicklung des Menschen zu klären versucht. Seit die Lebenshaltung der breiten Massen sich unter dem Druck der wirtschaftlichen Krise verschlechtert hat, ist die Ernährungsforschung sehr stark auf Erreichung besser Verpflegungsmöglichkeiten für niedrige Einkommen eingeleitet. Die Ergebnisse aller Forschungen, auch der anderen Abteilungen, die der Wirtschaftlichkeit im Verbrauch und rationeller Haushaltsarbeit, bzw. der Kleidung und des Wohnens und der Gesundheit niedergelegt, in der Breite der Staaten, und die Hausfrauen zu belehren. Eine eigene Abteilung beantwortet Tag um Tag Hunderte Briefe mit der Bitte um Rat und liefert der Presse

Staatsbürgerliche Erziehung

Wünsche und Anregungen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

I. Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Die staatsbürgerliche Erziehung der Schweizerjugend ist eines der ältesten Postulate des B. S. F. Schon an der Generalversammlung des Jahres 1907 hat Helene von Wülken, eine der Begründerinnen des B. S. F., in einem Referat auf die Notwendigkeit staatsbürgerlicher Erziehung hingewiesen und die dem Bunde angeschlossenen Vereine aufgefordert, sich speziell um die

staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen zu kümmern.

Im Jahre 1915, als der Krieg außerhalb und politische Verhältnisse innerhalb der Landesgrenzen unser Vaterland schweren Gefahren aussetzten, verurteilte der allem Madame E. Pichaynsa v. Richenbach, die berufliche Freundin und Mitarbeiterin Helene von Wülken, die Frauen zur Befähigung auf die Schweizerarmee, ihre Werte und seine Verpflichtungen

dieser vortrefflich organisierten und funktionierenden Institution ist Dr. Louise Stalder, eine der höchst besetzten Staatsbeamtinnen von U. S. A. Sie hat ihre Jugend auf einer Farm in Tennessee verbracht. Welche Eindrücke von mangelhafter Haushaltsführung, von unbefriedigtem häuslichem Leben auf dem Land muß sie empfangen haben, um den Entschluß zu fassen, durch ein entsprechendes Studium den Dingen auf den Grund zu gehen? Sie hat an einigen Universitäten studiert, die Staaten zum Kennenlernen der staatsbürgerlichen Verpflichtungen bereit und an der Univeristät Wisconsin eine Abteilung für Hauswirtschaftslehre. Der Leiterin des Bureau of Home Economics berufen, verstand sie es, ihre Mitarbeiterinnen mit glücklichem Jankt um sich zu fähren.

Es ist nicht ein fundamentaler Gedanke, die Wissenschaft unmittebar in den Dienst des Haushaltes und des ihm bestimmend beeinflussten Wohlbefindens der Familie zu stellen, damit sie — nach Schädel — die Erben bringenden Früchte vom Baum der Erkenntnis für die weiblich-gesundheitlichen Bedürfnisse und für die praktisch-wirtschaftlichen Erfordernisse des Alltags pflichte. Die Vertiefung der Wissenschaft muß sich als Wohltat für die ganze Menschheit auswirken.

Die Schweizerin braucht sowieso für ihre Wäsche nur Ja-Yoo!

auszuführen. Sie hat in einem Vortrag an der Generalversammlung darauf hingewiesen, daß die Schweizerin auch ohne Vollbürgerrecht als Mutter, als Erzieherin, als Trägerin der öffentlichen Meinung mitverantwortlich ist für das Schicksal ihres Landes; sie muß darum ihr Bestes tun, seine Geschichte, seine Einrichtungen kennen und bejahen. Damals wurde die Kommission für nationale Erziehung gegründet, der eine Reihe namhafter Schweizerinnen angehört und angeführt, Mütter und Lehrerinnen. Damals wurden auch verschiedene Publikationen herausgegeben, geistig der staatsbürgerlichen Erziehung zu dienen.

Am Jahre 1917, nach einem Vortrag von Professor Grossmann über dasselbe Thema, hat unsere Kommission in sämtliche Erziehungsdirektoren das Gefühl gerichtet, es möchte in den Lehrerinnenbildungsanstalten, dem staatsbürgerlichen Unterricht ebenso sorgfältige Beachtung geschenkt werden wie in den Lehrerinnenanstalten.

Als zu Beginn unseres Jahrzehntes die Demokratie als Staatsform auf Schweizer geachtet erschien, heilte die Kommission für nationale Erziehung ebenfalls ihre Richtlinien auf, die durch die Presse und die Frauenorganisationen verbreitet wurden.

In der Generalversammlung vom Basel vom Herbst 1937 hielt die Vizepräsidentin des Bundes, Frau A. de Montet, ein Referat über das Thema: la femme et l'éducation civique. Wir betonen auch auf die vielbeachtete Arbeit von Dr. Emilie Wobhart aus Winterthur am 26. Schweizerischen Lehrtag in Luzern, Sommer 1937: Die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen, sowie auf den von einer Reihe von Frauenverbänden herausgegebenen, eine Woche dauernden Ferienkurs vom Herbst 1937, dessen Vorträge und Diskussionen unserem Thema gelten.

Der D. S. E. glaubt sich damit hinlänglich legitimiert, wenn er heute, da für weitestehende Kreise der Augenblick gekommen ist, sich mit allen ihnen zur Verfügung liegenden Mitteln für eine bessere staatsbürgerliche Erziehung der Jugend einzusetzen, auch seinerseits mit seinen Anregungen und Wünschen an die Verantwortlichen gelangt.

II. Grundtätliche Überlegungen.

Wir halten fest an der Demokratie als berichtigter Staatsform, die nach unserer Überzeugung der Tradition und dem Wesen unseres Volkes entspricht. Gewähr bietet für die Verwirklichung unserer allgemeinen menschlichen Forderungen und die Voraussetzungen schafft für ein friedliches Zusammenleben der Völker.

Darum ist uns demokratische Erziehung in erster Linie Erziehung zur Menschlichkeit im Sinne des Christentums, im Geiste Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, Geduld und Willensfestigkeit, Redung und Betätigung des Gemeinheitsgeistes und Pflege der Ehrfurcht als Grundlage und Voraussetzung jeder staatsbürgerlichen, wie auch jeder internationalen Erziehung. (Beifolgt: Daß uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, wieder Stützen werden können.)

Unsere Zeit, die mit den gefährlichsten Staatsformen auch allgemeine Menschenrechte bebrocht hat, verlangt aber über allgemeine Menschenrechte hinaus eine Betonung des spezifisch Nationalen in Erziehung und Unterricht. Erleben wir es doch täglich, daß geistig und sittlich hochstehende Menschen, Junge und Alte, Männer und Frauen, dem Sianate gegenüber gleichgültig eingetreten sind, daß sie ihn als Ephebe stützenden Fandulus nicht kennen und nicht bejahen. Unser Staat hat aber heute alle Kräfte nötig, auch die der Jugend, die so leicht fremden Ideologien verfallt, auch die der Frau, die heute noch weitgehend fruchtlos. Der Wille, Schweizer zu sein, Schweizer zu bleiben, das exorbitante Gut zu verteidigen und zu mehren, aktiv Anteil am Leben des Staates zu nehmen, was in jedem jungen Menschen gewohnt und geübt worden.

„Auf die Frau kommt es an“ sagt Prof. Dr. A. Litt im Hinblick auf die Schweizerin im Ausland. „Sie ist verantwortlich für die Erhaltung guter Schweizerin in der Familie, sie ist die Hauptstütze der Schweizerkirchen und Schweizer Schulen im Ausland.“ Und Minister Magnin stellte am letzten Auslandschweizerkongress die Forderung an nach vermehrtem Heimatunterricht für Auslandschweizerinnen. Was für diese bescheidene Schweizerin im eigenen Lande, als Mutter und Erzieherin, dann aber auch als Berufsfrau, als

Stonumentin und Trägerin der öffentlichen Meinung hat die Frau eine staatsbürgerliche Bildung, was auch ein bestimmtes Maß von Kenntnissen und Fähigkeiten in kulturellen Zusammenhängen gebietet, unbedingt nötig, soll nicht durch ihre Gleichgültigkeit und Verantwortungslosigkeit die Bindung in nationalen Denken und Handeln, die heute allgemein erstrbt wird, hinausgehoben oder verunmöglicht werden. Nur wenn die Mütter und die Erzieherinnen der Jugend durchdrungen sind von echt schweizerischer Gesinnung, von schweizerischem Gebankengehalt, werden diese Werte als Ahnung auf das Kleinkind übertragen, als bewusster Wille im heranwachsenden Menschen geweckt werden können.

III. Aufgaben und Forderungen.

Die Erziehungskommission des D. S. E. veröffentlicht ein Merkblatt für die Mütter, legt sich in Verbindung mit den Kinderärztinnen und Lehrerinnen, sucht Einfluß zu gewinnen auf die Frauenorganisationen, will durch eine umfassende Presseaktion, durch Vorträge und Kurse, durch Zusammenstellung einer Bibliographie geeigneter Literatur die Frauen auf ihre Aufgabe geistig vorbereiten helfen.

Die zentrale Förderung unserer Kommission aber besteht aus demjenigen des schweizerischen Lehrerverbundes und heißt: Einführung des obligatorischen staatsbürgerlichen Unterrichts für Knaben und Mädchen des nachschulpflichtigen Alters. Dieser Unterricht soll, wie der Primarunterricht, in der Bundesverwaltung verankert werden (neues Alinea des Art. 27). Er soll für beide Geschlechter zwischen dem 18. und 20. Jahre obligatorisch und unentgeltlich sein. Die Durchführung ist der Kantone zu überlassen und untersteht der Aufsicht durch die Erziehungsdirektoren. Der Unterricht umfaßt circa 30 Stunden und kann für die Mädchen auch in einem mehrmonatlichen Arbeitslager oder in einem Internat für hauswirtschaftliche Ausbildung erteilt werden. Der Unterricht für Mädchen ist so weit als möglich geeignet und in extra Kursen oder Ferienlagern ausgebildeten Frauen zu übertragen. Zur Aufstellung der Programme sind die großen Frauenorganisationen beizuziehen.

Die Erziehungskommission des D. S. E. ist sich bewußt, daß das Fokultat der nationalen und staatsbürgerlichen Erziehung zu seiner Verwirklichung einer langen Zeit bedürftig ist. Gilt es doch, durch Erziehung des heranwachsenden Geschlechts, durch Beeinflussung der Mütter und der Erzieherinnen, durch die Erziehungsarbeit der Frauenvereine allmählich eine Volksgemeinschaft bilden zu helfen, in welcher die ererbten nationalen Erziehungslehren lebendig und wirksam sind.

Die Erziehungskommission des Bundes schweiz. Frauenvereine.

Das leere Haus

Wie leer kommen einem gewisse Häuser vor. Sie bewohnt steht die Wärme, wenn nicht ein Persönliches den Ton angibt, wenn nicht irgend jemand mit seinem Schönheitsstimm dem geringsten Ding seinen Platz anweist, und mit tiefer Liebe zum Heim eine wohlige Stimmung schafft. Das kann am ehesten die Gestalt sein, aber das braucht es auch Zeit, Geduld und Strenge und unermüdliche Willen. Allen entziehen dieses Gefühl durch die Beeinflussung der Mütter und der Erzieherinnen, durch die Erziehungsarbeit der Frauenvereine allmählich eine Volksgemeinschaft bilden zu helfen, in welcher die ererbten nationalen Erziehungslehren lebendig und wirksam sind.

Es gibt aber noch anderes, was die heutige Frau aus dem Hause weglöst. Die Wonne — sie ist in jeder Zeitperiode verloren gegangen — sie hat ihre gesellschaftlichen Anlässe, die sie oft ihre nächsten Verwandten vernachlässigen läßt. Der Sport hat manche junge Frau bei jedem Geheiß und die Gewohnheiten des jungen Sportmädchens geben sie Gelehen über. Wie viele junge Ehepaare verbringen ihre Freizeit noch im Haus? Allerdings ist die Frau oft genötigt, mitzumachen, wenn sie ihren Platz an der Seite des Mannes behaupten will. Schließlich führt auch das Auto die Frau vom Hause weg. Es ist so bequem, seine Einkäufe mit dem Auto zu machen und Freunde aufzusuchen, die weiter weg wohnen. Man erwirbt manche Gefälligkeit, führt den einen dahin, den anderen dorthin und daraus nicht selten ein halbes Meilchen unternehmen und führt über alle Berge fahren? Unterbreiten aber fehlt die Frau im Hause. Es scheint alles so natürlich und harmlos, aber das leere Haus zwingt dennoch zum Nachdenken.

Je mehr wir auswärts weilen, je weniger schenken wir unserem Heim unser Denken und Sinnen und bald fehlt die Atmosphäre, die Wohlfühlheit, die nur durch eine Persönlichkeit entsteht. In allererst leiden die Kinder, oft auch der Gatte darunter. Nicht nur, weil es im Haushalt an der künftigen Zeit fehlt, sondern weil niemand da ist, der ruhig und überlegen zuhört, was jedes zu berichten hat, der aus der Mitte des Familienkreises heraus, Konflikte verhandelt, zu beurteilen weiß. Es muß ja jemand sein, der der Hege des Berufslebens entgeht, all die Schwierigkeiten und Nöte eines

jeden Hausgenossen kennt, der auf die ungenannten Fragen der Kinder eingiht und jeden Angefallten ins Meinum führen läßt. Es muß einen Mittelpunkt in der Familie geben; durch Wandelbarkeit zum Trost müssen die Wurzeln tief immer tiefer entsenken und die dauernden Werte gefestigt werden, die das Dasein lebenswert machen.

Aus der Praxis der Hausfrau

Vereinfachtes Fensterputzen.

Will man vom Gebrauch des Wassers und des Fensterleders nicht abgehen, dann empfiehlt es sich, dem lauwarmen Wasser einen Schuß Spiritus zuzusetzen, der das Glas schön klar macht und das Wasser auf dem Glas schneller verdunsten läßt. Das Fensterleder, das stets die Reinigung leicht, hart zu werden, darf nicht ausser Acht werden, sondern es wird nach Beendigung der Arbeit in lauwarmem Seifenwasser ausgewaschen. Sollte das Leder hart geworden sein, dann sollte man es ein und läßt es zumammengedrückt einige Stunden liegen, bis man es in Seifenwasser auswäscht und langsam im Schatten, wieder in der Sonne noch am Dien, trocknen läßt. Nach dem Trocknen macht man es durch Reiben wieder elastisch.

Ein Erfolg für das Fensterleder ist der Einsatz von einem edigen Form auch ein Erfolgen der Fensterleder ermöglicht, und der außerdem den Vorteil hat, daß man ihn zur gründlichen Reinigung auszuwaschen kann. Er trocknet das Glas gut, so daß nur ein kurzes Nachreiben mit einem Leinwandtüch nötig ist.

Die allerneueste und auch die billigste Art, die Fenster zu putzen, bringt uns die Benutzung von Zeitungspapier. Man zerhackt Zeitungspapier, durchdrückt es mit Wasser und bricht es zu einem Ball aneinander. Mit diesem feuchten Ball geht man einmal über das Glas und poliert mit trockenem Lappen nach. Sobald das Papier so feilen beginnt, macht man sich einen neuen Ball. Die andere Seite auf dem Glas wie a. D. Jilgensticker, entfernt man durch Abreiben mit Spiritus, Kaltpfänger mit Essig und Defarbe mit Terpentin.

Gegen aufsteigende Sände.

Sausfrauen und Sausgenestelle leiden, besonders in der kalten Jahreszeit, oft unter rauben und aufsteigenden Sänden. Ist das Liebel schon weit

vergeschritten, kann mancher man folgenden Verfahren an: man läßt einen Kesselfüll mit reinem Bienenhonig in einer Zelle warmen Wassers auf und befüllt sich damit nachhaltig die Sände. Dann reibt man sie vorsichtig so lange, bis sie völlig trocken geworden sind. Keinesfalls darf man nach dieser Behandlung die Hände abwischen.

Von Kursen und Tagungen

Bericht: **„Frau und Demokratie“**
Die Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ wird Sonntag, 20. November, ihre Herbsttagung in Basel abhalten und dem Thema widmen: „Wie stärken wir Schweizergeist und Schweizerart?“ Das genaue Programm folgt später.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Freie Frauengruppe: Staatsbürgerlicher Vortragsabstus. 2. November, 20 Uhr, Bürgerhaus. Eintritt 50 Rp. Die Entfaltung und Entwicklung der Stadt Bern, Referat von Hans Morgenthaler, Lehrer.

Zürich: Neumilch, Samstag, 26. 31. Oktober, 17 Uhr: Literarische Session: Emmi Valt-Benning, Marianne Tugano. Vorträge aus eigenen Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Rehabilit.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Birmahofstr. 25, Telefon 32.203.
Rechtlicher Teil: Anna Bergmann-Güter, Zürich, Frauenberaterin 142, Telefon 22.608.
Wochenkonferenz: Helene David, St. Gallen, Telfstr. 19.

Haushaltungsschule

in prächtiger und gesunder Umgebung, gut eingerichtete, bietet jungen Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens Unterricht und Umgangssprache französisch, Sitten, Musik, Prospekt und Auskunft durch die Leiterin Mme. Anderföhren

Ferienheim Auboden

bei Brunnadern (Toggenburg)
für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreise Fr. 3.50, 4.- und 5.- mit 4 Mahlzeiten und alles inbegriffen. Bageliches Haus in sonniger, geschützter und nebbefreier Lage • Prachtige Tourengelegenheit • Prospekt und Anmeldungen bei der Vorsteherin: Fräulein E. Roderer Verein der Freundinnen junger Mädchen (Sekt. St. Gallen)

Ochsensaugen mild gesalzen u. geräuchert
Qualitätsvergleichliche überlegen.
Ochsensaugen fixfertig in Dosen
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Dauerhafte, handgewebte, licht- und waschechte
Woll-Bodenteppiche
(Kilim) vom Blidenheim Chazir (Libanon)
Millaux, 200x300 cm nur Fr. 195.—
Vorlagen schon von Fr. 17.50 an
Läufer b. 100 cm breit, Länge beliebig, p. m. Fr. 29.—
Spezialanfertigungen nicht vorrätiger Größen in kürzester Zeit: Unverändliche Muster und Ansichtsendungen durch die
Warncentrale des Bundes schweiz. Armerionfreunde bei
Hosetier, Orientteppiche, Basel, Münzgässlein 3, Tel. 23.305
P. 881-1 Q

Vorsicht beim leisesten Halsreiz!

Denn im Hals beginnen die meisten Infektionskrankheiten. Durch den Mund wandern die Krankheitskeime zu Millionen in den Körper und können die Ursache bössartiger Infektionen werden.

Nämlich wenn es ihnen gelingt, die deckende Schleimhaut zu durchdringen und Entzündungen anzufachen. und wenn dann die Giftträger in die Blutbahn übergreifen.

Darum Vorsicht beim leisesten Halsreiz! Sofort gurgeln mit Sansilla, das die Schleimhäute abtrocknet und gegen Bakterien unempfindlich macht. Nutzen Sie seine bakterienfeindliche, entzündungshemmende Kraft, die so viel Gutes, so viel Linderung schafft.

Und mit Sansilla gurgeln Sie sparsam, denn bei normalem Gebrauch reichen Ihnen 100 Gramm fast für ein halbes Jahr.

Sansilla
das Gurgelwasser für unser Klima
Ein Hausmann-Produkt. Erhältlich in Apotheken.

Tobler Cacao
In Paketen mit der Bleiplombe
von jeder der meist verlangte Cacao
200 gr. 60 Cts.

Exten-Egloff
Teigwaren sind von besonderer Güte
Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

Täglich eine Tasse Ovomaltine hilft uns den Beschwerden des Alters widerstehen.

Dr. A. Wander A.-G., Bern